Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt“, herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 13 | Lemberg, am 21. Juni (Brachmond) | 1931

Tagung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften Kleinpolens in Lemberg

Am 4. Mai d. Js. hielt der Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften seine diesjährige Tagung in Lemberg ab. Im Orgelsaale der evangelischen Schule in Lemberg fand sich eine stattliche Anzahl von Vertretern zusammen. Um ½11 Uhr eröffnete Herr Anwalt Rudolf Bolek die Tagung, begrüßte alle Erschienenen, insbesondere Herrn Direktor Geißler aus Posen, Herrn Kurator Johann Königsfeld aus Lemberg, Herrn Senior Paul Royer aus Josefsberg, den Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes“, Herrn Schriftleiter Willi Bisang aus Lemberg, Herrn Gutspächter Bisanz aus Slotkowice und Herrn Gutspächter Beck aus Huwniki. Anschließend gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Aufsichtsrates des Verbandes, Herrn Gutspächter Julius Krämer aus Hoszany. Das Andenken des Verstorbenen ehrten die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen. Anwaltstellvertreter Herr Josef Müller verlas das vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Lodz eingetroffene Begrüßungsschreiben und übermittelte die Glückwünsche von Herrn Pfarrer Dr. D. Rudolf Kesselring aus Lemberg. Der Vorsitzende stellte weiter fest, daß von insgesamt 52 Genossenschaften 36 ihre Vertreter entsandt haben. Anschließend ernannte der Vorsitzende Herr Emil Müller, als Mitunterfertiger des Protokolls, die Herren Platenik und Rößler zu Stimmzählern. Der Bericht der letzten Verbandstagung wurde von Herrn Verbandssekretär Manz verlesen und von der Versammlung genehmigt. Anschließend erfolgte der Geschäftsbericht, den Herr Anwalt Bolek erstattete. Für diese Zeit übernahm Herr Gutspächter Severin Beigert den Vorsitz. In dem Geschäftsbericht zeichnete Herr Anwalt Bolek die Tätigkeit des Verbandes. Derselbe besteht nun 21 Jahre und konnte im letzten Jahre sein zwanzigjähriges Jubiläum begehen. Das vergangene Jahr stand unter dem Zeichen wirtschaftlicher Krisis und geschäftlichen Bankerotte. Die Krise hat aber auf den Verband vielfach fördernd gewirkt. Das Vertrauen zu dem Verbande ist gewachsen. Die Anteile sind gestiegen. Die kleinen Spar- und Darlehnskassenvereine haben ihre Pflicht getan. Der Verband umfaßt insgesamt 47 Spar- und Darlehnskassenvereine und fünf städtische Kreditinstitute. Im vergangenen Geschäftsjahre wurden 43 Ortsgruppen revidiert, das Ergebnis war zufriedenstellend. Der landwirtschaftliche Winterkursus in Brigidau konnte nicht wieder eröffnet werden. Das alte Pfarrhaus in Brigidau, in welchem der erste Winterkursus abgehalten worden war, ist abgetragen worden. Statt dessen wurden von Herrn Agraringenieur Grießmann landwirtschaftliche Wanderkurse in mehreren Gemeinden abgehalten. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Gewinn von 30,12 Zloty ab. Hierauf ergriff Herr Direktor Geißler aus Posen das Wort; Redner gab seiner Freude Ausdruck, hier im Osten unter deutschen Menschen zu weilen und ging dann auf die Ursachen der wirtschaftlichen Krise ein. Im Weltkriege erfolgte in Amerika eine Ueberproduktion an Getreide, die bis heute andauert und die Getreidepreise in der ganzen Welt herunterdrückt. Weiter berichtete Herr Direktor Geißler noch Einiges aus dem Verbandsleben in Posen. Nachdem Herr Anwalt R. Bolek wieder den Vorsitz übernommen hatte, erstattete Herr Dr. Seefeldt das Wort. In kurzen Zügen zeichnete der Redner die verantwortungsvolle Arbeit des Aufsichtsrates in dem Krisenjahr und stellte das Wachstum der Genossenschaften gegenüber der Vorkriegszeit fest. Weiter schlug Herr Dr. Seefeldt, der zugleich Leiter der Volkshochschule in Dornfeld ist, vor, die Volkshochschulkurse mit den landwirtschaftlichen Kursen zu vereinigen. Herr Senior Royer sprach seine freudige Genugtuung über die Arbeit des Verbandes aus. Herr Kober aus Lemberg-Lewandowka, stellte den Antrag, die Bilanz zu genehmigen und die Funktionäre zu entlasten. Die Versammlung nahm den Antrag an. Bei der Festsetzung der Mitgliedsbeiträge entspann sich eine rege Debatte. Herr Beck trat für die Erhöhung ein. Gegen die Erhöhung traten die Herren Handel, Platenik, Kober, Link und Mensch ein, während die Herren Stadelmeyer, Bisanz und Agraringenieur Grießmann eine freiwillige Besteuerung durch die Mitglieder vorschlugen. Auf Antrag von Herrn Mensch, beschließt die Versammlung die Jahresbeiträge auf der bisherigen Höhe von 2 Zloty zu belassen. Zu dem Gedanken der Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins betonte Herr Gutsbesitzer Schofer aus Zielow, daß die Zeit für die Gründung jetzt nicht günstig sei, da sie die Kräfte zersplittern würde. Anschließend hielt Herr Gutspächter Bisanz aus Slotkowice einen Vortrag über Weideland. In klaren Zügen erläuterte Redner die Vorzüge einer guten Weide. Mastrinder nehmen in kurzer Zeit um 148 Kilogramm zu. Die Weide muß kunstgerecht behandelt sein und entsprechende Gräser müssen eingesät werden. Herr Agraringenieur Grießmann berichtete über die Molkereigenossenschaft in Hohenbach. Dieselbe ist in einem Gebäude untergebracht, das zwar von außen einen dürftigen Eindruck macht. Die Inneneinrichtung ist aber durchaus modern und zweckentsprechend. Es gelang der Genossenschaft in Hohenbach binnen Kurzem bedeutend höhere Butterpreise zu erzielen, als für die gewöhnliche Butter gezahlt wurde. In wenigen Tagen wurde für die Molkereibutter 1 Zloty pro Kilo mehr gezahlt. Dabei ist Hohenbach in der schlechten Lage, keine Weide zu haben. Herr Rößler aus Dornfeld betonte, daß die Weiden, wo solche vorhanden sind, wohl ausgenutzt und gepflegt werden sollen. Wo aber keine Weide ist, da braucht die Milchwirtschaft deswegen gar nicht zu leiden, es muß eben gutes Futter an Stelle der Weide treten. Zum Schlusse ergriff noch Anwaltstellvertreter Herr Josef Müller das Wort; Redner beleuchtete das Kindersparen und regt an, zu untersuchen, ob dies nicht auch in unseren Kreisen durchgeführt werden könnte. Die städtische Sparkasse in Lemberg hat zur Zeit drei Millionen Zloty an Einlagen, die von Kindern gespart wurden. Wenn wir auch natürlich mit solchen Beträgen nie rechnen, so könnten doch auch bei uns durch das Sparen der Kinder ganz beträchtliche Beträge zusammengelegt werden. Mit der Aufforderung für weitere getreue Verbandsarbeit schloß der Redner.

Die diesjährige Verbandstagung deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften Kleinpolens trug nicht den festlichen Charakter der vorjährigen Jubiläumstagung, aber sie war von hohem genossenschaftlichen Geiste getragen. Besonders freudig muß es jeden deutschen Genossenschaftler in Galizien berühren, daß die Zahlen der Vorkriegszeit wieder erreicht oder gar überschritten sind. Im Jahre 1913 zählte der Verband 41 Kassen, 2735 Mitglieder und hatte an Anteilen 59 422 Kronen. Heute, im Jahre 1931 gibt es 50 Kassen, 3342 Mitglieder und die Einlagen betragen 95 199 Zloty. Diese Zahlen zeigen, daß es trotz Allem wieder vorwärts geht. Die deutsche Landwirtschaft in Galizien ist bestrebt, trotz der schweren Wirtschaftslage ihren Bestand zu erhalten und diese Bestrebungen zeitigen langsam aber deutlich ihre greifbaren Erfolge.

W. B.

Landwirtschaft und Tierzucht

Landmanns Schaffen im Juni

Im Juni wird des Nordwinds Horn
Noch nichts verderben an dem Korn.

Die Landwirtschaft wird immer mehr oder weniger ein Saisongewerbe bleiben. Die Winterruhe bedingt das schon. Aber auch Ende Mai, Anfang Juni tritt so etwas wie eine Atempause ein, weil all' dem Gesäten und Gepflanzten Zeit gegeben werden muß, richtig anzuwachsen, damit dann die Pflegearbeiten einsetzen können. Im Altdeutschen heißt der Juni daher auch bezeichnenderweise Brachmonat, denn jetzt hatte man Zeit, die Brachschläge zu bearbeiten. Wenn diese auch ein Jahr ausruhen

und keinerlei Nutzfrucht tragen sollten, so mußten sie doch vom Wurzelunkraut gründlich gesäubert und gedüngt werden, denn ohne Bodenpflege tritt die erwünschte Gare nicht ein, sondern der Acker verhärtet und wird zur Unkrauttenne.

Heute sind an die Stelle der Brache Brachfrüchte getreten. Kleinere Feldarbeiten gibt es natürlich immer. Da werden die Drillreihen, solange das möglich ist, gehackt, mindestens einmal mit der Handhacke, denn die Maschine kann nie so nahe an die Pflanzenreihen heranfahren. Auch gibt es ja Unkraut in der Reihe, das eben ausgezogen werden muß. Im Sommergetreide kann man jetzt Disteln ausziehen, denn die Radikalmaßnahme, ausstechen und füllen des Kegels mit ätzendem Kainit, ist jetzt nicht anwendbar. Junge Disteln sind so weich, nahrhaft und frei von Stacheln, daß sie ein glänzendes Futter für Ferkel, Gössel oder Ziegen abgeben. Kartoffeln werden behackt und behäufelt, damit es in der Umgebung des Stocks stets locker bleibt, denn die Hervorbringung von 10 bis 12 Knollen bedingt gewisse Erdverschiebungen, die im verhärteten Boden nicht vonstatten gehen können. Der Großgärtner arbeitet für solche Zwecke jetzt schon mit der Fräse.

Im Juni werden Rüben gepflanzt, möglichst vor oder nach einem schönen Landregen, um das erste Angießen zu sparen. Mit dem Wetteranzeiger (Barometer) ist das so eine eigene Sache. Manchmal geht es Strich für Strich herunter, aber der ersehnte oder gefürchtete Regen bleibt aus. Wenn es dann aber wieder raufgeht, dann setzen die Niederschläge ein. Bisweilen ließ der Luftdruck auch nach, weil sich in der Nachbarschaft ein Gewitter austobte. Wie wichtig ist das Wetter für den Landwirt, besonders Mitte Juni, wenn der Heuschnitt einsetzt. Diesmal hatten wir ja ein spätes Frühjahr, so daß die Grasstengel noch nicht verholzt sein werden. Aber in normalen Jahren könnte man ruhig 8 Tage früher mit der Heuernte beginnen. Das Heu ist dann zwar weniger sperrig und trocknet nicht ganz so schnell, aber es ist viel verdaulicher und Kraft- und Füllfutter zugleich. Zum Sattmachen eignet sich das Stroh. Heu soll die Grundlage der Ernährung ausmachen. Fuchsschwanz und Schwingel sind so wertvolle Gräser, daß sie jeder Landwirt kennen müßte. Wenn diese Gräser anfangen zu blühen, dann herunter mit dem Gras. Die Roggenblüte zieht sich manchmal zu lange hin, als daß sie ein verläßlicher Anzeiger für den Heuschnitt sein könnte. Da Wind besser trocknet als die Sonne sollte man das geschnittene Gras auch dem Winde aussetzen. Das geht nirgends besser als auf Holzgestellen. Nun, das richtet sich alles nach dem Wetter. Haben wir Hochdruck, dann denkt kein Mensch an Heinzen, Reuter, Hürden usw., besonders nicht beim ersten Schnitt. Bei der Grummeternte ist das ja schon anders, weil da die Nächte schon kalt sind und die Mittagssonne es allein kaum schafft.

Seit wir Futterkammern kennen (und recht viele Bauernwirtschaften sollten sich damit befreunden), wo Mais und Sonnenblumen eingepökelt werden können, da ist ja das Risiko der Futterwerbung auf mehrere Schultern verteilt und lastet nicht mehr allein auf dem Wieseneinschnitt.

Der Ackerbau ist in seinen Grundzügen ewig, aber die Formen werden ewig wechseln. (Leider drehen sie sich manchmal nur im Kreise.) Adm. C. L.

Drohende Weideschäden bei ungünstigem Wetter

Bekanntlich entzieht feuchte und kalte Luft dem von der winterlichen Stallhaltung empfindlicher gewordenen Tierkörper bedeutende Wärmemengen, so daß mehr oder weniger heftige Störungen der Hauttätigkeit in Erscheinung treten, die sich dann auf die inneren Organe übertragen. Am gefährlichsten ist kalte und feuchte Luft, wenn sie nach Wärme und Trockenheit plötzlich eintritt und mit Wind, Nebel oder gar Regen verbunden ist. Alle Ursachen, welche Erkältungen hervorrufen können, sind in solchen Fällen vereinigt.

Wo man nun den schon einmal begonnenen Austrieb der Tiere beim Einfallen solcher Witterung nicht unterbrechen will, da sollte man doch die Tiere unter keinen Umständen nüchtern auf die Weide lassen. Kommen sie naß oder frierend mit gesträubtem Haar von der Weide heim, so sollen sie immer einem warmen, mit trockener Einstreu versehenen Stall untergebracht werden. Außerdem soll man den Tieren, wenn es irgend möglich ist, Trockenfutter vorlegen. Kommen Pferde naß und frierend von der Weide heim, so müssen sie mit Strohwischen trockengerieben und mit Decken versorgt werden. Auf keinen Fall aber darf man das Vieh bei länger anhaltendem naßkalten Wetter in Hürdenlagern oder gar frei auf der Weide nächtigen lassen.

Wo man glaubt, daß die von der Weide heimgebrachte Kälte vom warmen Stall, von der trockenen Einstreu, von den Decken usw. nicht wieder ausgeglichen werden kann, da soll man gleich noch mit warmer Tränke, Brühfutter oder warmen, leicht gesalzenen Kleietränken oder ähnlichem nachhelfen, um den Tieren auch von innen heraus Wärme zu bringen.

Ein überaus einfaches Mittel, um die während des Weidens lange dem Einfluß der kalten und nassen Luft unterworfenen Tiere zu Hause rascher wieder in Wärme zu bringen, hat man darin, die Tiere vor dem Eintrieb eine Zeitlang auf der Weide oder zu Hause im Hof zu bewegen. Das erzeugt Wärme von innen heraus und läßt die Tiere dann im Stall wieder rasch zur normalen Temperatur kommen.

Es ist immer falsch, wenn man sich von wenigen schönen Tagen verlocken läßt, die Tiere auf die Weide zu bringen und sie gar auch nachts im Freien zu lassen. Kommt dann wieder schlechtes Wetter, so gehen die Tiere — abgesehen davon, daß viele ernstlich krank werden — im Ernährungszustande stark zurück; müssen sie wieder im Stall gehalten werden, so sagen ihnen Aufenthalt und Futter nicht mehr zu. Besonders bei Pferden kann man beobachten, daß der einmal begonnene Haarwechsel wieder zum Stillstand kommt und von neuem Winterhaare nachtreiben. Schickt man auch trächtige Tiere mit auf die Weide, so muß man hinsichtlich etwaiger Witterungsumschläge ein besonders aufmerksames Auge haben. So konnte beispielsweise in einer Pferdezuchtgegend beobachtet werden, daß alle Fohlen, die vor einem Witterungsumschlag geborgen wurden, gesund waren und gesund blieben, während die nachher geborenen Fohlen fast ohne Ausnahme die Lähme in den verschiedensten Abstufungen bekamen oder schon mit auf die Welt brachten. Ein anderer Fall: Ein größeres Weidegut hatte aus irgendeinem Grunde einen Teil der Tiere während kalter Weidenächte im Freien gelassen. Sämtliche trächtigen Kühe in dieser Herde haben dann verkalbt, während man bei allen anderen, die über Nacht in den Stall genommen worden waren, keinen einzigen Fall von Verwerfen feststellen konnte. Massenhaftes Auftreten der Lähme zeigen auch Schafe, die zeitig im Frühjahr bei rauher und naßkalter Witterung auf die Weide kommen. M.

Einfache Mittel gegen das Aufblähen der Kühe

sind Kalkwasser, gebrannte Magnesia, Salmiakgeist, auch Pottasche und schließlich gewöhnliche Holzasche. Hat man also nichts anderes zur Hand, so rühre man schnell etwas Asche mit Wasser an und gebe sie dem erkrankten Tier ein. Alle diese Mittel haben das gemeinsam, daß sie die Gase, welche sich im Magen gebildet haben, an sich binden. Da sich aber bei starken Blähungen eine Zeitlang noch neue Gase bilden, so ist das Eingeben mehrmals zu wiederholen. Außer den genannten Mitteln gibt es noch solche, welche durch Anregung der Magen- und Darmtätigkeit das Ausstoßen der Gase durch Rülpsen veranlassen. Hierzu gehören Kümmel in trockener oder flüssiger Form, Pfefferminztee, Kamillentee, Baldrian- und Hoffmannstropfen. Diese Mittel können auch mit einem der vorher genannten zusammen eingegeben werden. Gewarnt sei jedoch vor Chloroformöl, Terpentin und Petroleum. Sie sind zwar auch sämtlich wirksam, doch würden sie dem Fleisch des etwa notgeschlachteten Tieres einen üblen Geschmack geben. Dieses müßte also als minderwertig verkauft werden, wenn es überhaupt noch jemand abnimmt. Bei Viehversicherung könnten ferner noch Schwierigkeiten wegen des Schadensersatzes entstehen. Als Vorbeugungsmittel gegen Blähungen gilt verdünnte Salzsäure. Bis zu einem gewissen Grade wirken aber auch die vorstehend empfohlenen Mittel vorbeugend. —ab.

Hauswirtschaft

Die Käserei und ihre Bedeutung für Polen

Die geradezu katastrophale Lage auf dem Buttermarkte, die sich in absehbarer Zeit nicht zu bessern verspricht, hat naturgemäß bei denjenigen Molkereien, die nicht in der glücklichen Lage sind, durch Verkauf von Frischmilch und Sahne eine bessere Verwertung für die angelieferte Milch zu erzielen, eine recht mäßige Bezahlung der Milch zu Folge, wie dies aus den Berichten der Molkereizentrale im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt deutlich ersichtlich ist. Gerade jetzt, wo die meisten Landwirte kein Getreide mehr zu verkaufen haben und durch Verkauf von Vieh der außergewöhnlich niedrigen Preise wegen nicht das zur Bestreitung der hohen Wirtschaftsausgaben und Steuern erforderliche Geld zusammen bekommen können, hat die regelmäßig einkommende Einnahme aus der Milch als das einzige verfügbare

Geld einen ganz besonderen Wert. Daher ist es Pflicht der Molkereileitung, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Lieferanten eine bessere Bezahlung der Milch, als wie sie jetzt durch Butterverkauf erzielt wird, herauszuschlagen.

Hier verdient die Käserei besondere Beachtung. Zur Zeit ist die Käseerzeugung in Polen im Vergleich zu den westeuropäischen Ländern sowohl quantitativ wie qualitativ noch sehr im Rückstande. Das zeigen die Feststellungen des Ministeriums für Agrarwesen. Aus diesen ergibt sich, daß im Jahre 1928 Polen insgesamt über 552 Käsereien, und zwar 86 genossenschaftliche, 464 private und 2 bei den Molkereischulen in Rzeszow und Wreschen verfügte, deren Jahresproduktion auf etwa 5,3 Mill. Kilogramm Käse geschätzt werden kann. Daneben besteht die überall verbreitete Heimerzeugung der bäuerlichen Wirtschaften für den eigenen Verbrauch, die ziffernmäßig nicht zu erfassen ist, aber unzweifelhaft den Eigenbedarf der bäuerlichen Bevölkerung deckt. An erster Stelle der Produktionsskala in quantitativer Hinsicht steht die Wojewodschaft Posen mit 136 Käsereien, deren Erzeugung sich durchschnittlich auf 2,5 Mill. Kilogramm pro Jahr beziffert. Wenn man allerdings von dieser Zahl den sogenannten „Twarog" abzieht, bleiben für die Produktion der sogenannten „Edlen Käse" nur 0,4 Mill. Kilogramm übrig. Es folgen die Wojewodschaften Nowogrodek mit 235 Käsereien und einer Jahresproduktion von etwa 1,1 Mill. Kilogramm, die Wojewodschaft Pommerellen mit 46 Käsereien und 1,5 Mill. Kilogramm und die Wojewodschaft Lemberg mit 7 Käsereien und 0,2 Mill. Kilogramm Jahresproduktion. Wie aus diesen behördlichen statistischen Aufzeichnungen deutlich hervorgeht, reicht die gesamte Käseerzeugung Polens, besonders die der „Edlen Käse" keineswegs zur Deckung des Inlandsbedarfes aus. Daher ist der Qualitätskäse, den man in den Geschäften zu kaufen bekommt, fast ausschließlich ausländischer. Es berührt ganz eigenartig, daß die Butter- und Käseschauen, die sowohl von den Genossenschaftsverbänden als auch vom Milchwirtschaftlichen Verband von Zeit zu Zeit veranstaltet werden, von den Molkereien zwar reichlich mit hochfeiner Exportbutter aber nur sehr selten mit einem brauchbaren Käse beschickt werden, obwohl gerade guter Käse hier im Lande reißenden Absatz findet und eine bessere Verwertung der Milch bringt, als die Butter.

Woran liegt es nun, daß in Polen so wenig Käse in guter Qualität hergestellt wird? Diese Frage hat gerade in letzter Zeit in Versammlungen und in der Presse zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Die Herstellung eines guten Käses setzt drei grundlegende Bedingungen voraus, nämlich: Die Erfahrung des Molkereifachmannes, die erforderliche Einrichtung und vor allen Dingen eine einwandsfreie Milch.

Wie ist es aber nun hier im Lande mit diesen drei für die Käserei grundlegenden Bedingungen bestellt?

Die Ausbildung der Molkereifachleute in der Käserei befindet sich in Polen noch sehr in den Kinderschuhen. Moderne Muster- oder Lehrkäsereien gibt es in Polen überhaupt noch nicht. Es existieren bis jetzt nur die beiden schon erwähnten, in Rzeszow und Wreschen, in denen zeitweise Käsereikurse abgehalten werden. Den Besuch moderner ausländischer Käsereibetriebe können sich nur die wenigsten Molkereifachleute leisten. Infolge des Mangels an Ausbildungs- und Fortbildungsgelegenheit im Käsereifach ist hier im Lande die Zahl der Molkereifachleute, die alle Zweige der Käserei vollkommen beherrschen, nicht allzu groß. Da jedoch die Regierung an der Förderung des Käsereigewerbes sehr interessiert ist, um den Import von Ausländskäse einschränken und durch Inlandskäse ersetzen zu können, so ist anzunehmen, daß durch behördliche Einrichtungen in der Ausbildung von Molkereifachleuten in der Käserei bald eine Besserung herbeigeführt wird.

Was nun die Einrichtung anlangt, so handelt es sich um die erforderlichen Kellerräume mit Zubehör und vor allem um eine Schmutzzentrifuge, die in den meisten Käsereibetrieben noch fehlt. Auch ist die Verwendung von Reinkulturen sehr zu empfehlen.

Trotz bester Käsereieinrichtung ist doch alle Kunst und Mühe des Molkereifachmannes vergeblich, wenn die Milch für die Herstellung von Käse nichts taugt. Von der an die Molkereien gelieferten Milch ist nur ein ganz geringer Prozentsatz für die Herstellung von Qualitätskäse brauchbar, und diese herauszusuchen, macht ungeheure Schwierigkeiten, ganz besonders in den Molkereien, die vorwiegend von Kleinbesitz beliefert werden, und die Filialen haben. Denn zur Herstellung von Qualitätskäse ist eine saubere, süße und möglichst einheitliche Milch unbedingt erforderlich. Da der Kleinbesitz meistens Mittag-, Abend- und Morgenmilch zusammengemengt zur Molkerei zu liefern pflegt, so birgt diese Milch schon immer eine gewisse Säuerung in sich, die sie für Käsereizwecke unbrauchbar macht. Auch bei größerem Besitz reicht die Kühlung der Milch, so weit sie überhaupt durchgeführt wird, in der Regel nicht aus, so daß die Mittagmilch gar nicht und die Abendmilch nur mit Auswahl für die Käseherstellung verwandt werden kann.

In der Hauptsache kommt also nur die Morgenmilch vom größeren Besitz für die Käserei in Frage. Wie weit nun die Fütterung der Kühe das Gelingen des Käses beeinflußt, entzieht sich meiner Beurteilung. Eine starke Fütterung der Kühe mit Wruken oder gewissen Kunstfuttermitteln können zweifelsohne den Geschmack des Käses sehr beeinträchtigen. Doch sind aus der von mir gelieferten Mittagmilch tadellose Käse verschiedenster Art hergestellt worden, trotzdem meine Kühe vornämlich mit eingesäuerten Blättern und Schnitzeln sowie mit Schlempe gefüttert wurden. Allerdings wurde diese Mittagmilch gleich nach dem Melken zur Molkerei gefahren und dort sofort verkäst. Demnach scheint die Fütterung der Kühe mit Sauerfutter und Schlempe nur die Haltbarkeit der Milch zu verkürzen, aber bei gleicher Verkäsung der Milch den Geschmack des Käses nicht zu schädigen.

Wenn auch im Laufe der Zeit die Ausbildung der Molkereifachleute in der Käserei gefördert, die Käsereieinrichtung technisch und baulich verbessert und die Menge der einwandsfreien Milch bei den Molkereien durch Bezahlung nach Qualität erheblich gesteigert wird, so erscheint demnach eine Ueberproduktion von Qualitätskäse in Polen völlig ausgeschlossen. Die Herstellung desselben wird besonders wegen der schwer zu beseitigenden Mangels an einwandsfreier Milch und auch aus geldlichen Gründen von den Molkereien nur im beschränktem Maße betrieben werden können. Daher wird guter Käse in Polen auch immer gut bezahlt. So könnte durch Vermehrung der Produktion von Qualitätskäse auch eine Einschränkung der Butterproduktion und somit eine Entlastung des überfüllten Buttermarktes zu erhoffen

Gemüse-, Obst- u. Gartenbau

Salat, der nicht so leicht schießt

Hat man den Salat endlich durch Schnecken- und Spatzenplagen gerettet und freut sich der grünen Fläche, gleich taucht ein anderes Gespenst auf. Es wird plötzlich sommerlich heiß. In wenigen Tagen sind sämtliche herrlichen Köpfe geschossen. Es ist nicht denkbar, noch mehr zu verbrauchen. Verkaufen oder Verschenken ist unmöglich, in jedem Garten steht Salat.

Eine Anbauweise, die nicht überall bekannt ist, erspart diesen Verdruß. Der Salat wird gleich an Ort und Stelle ausgesät. Im Abstand von 25 Zentimeter werden 3 Samen ½ Zentimeter tief in die Erde eingedrückt. Diese Arbeit erfordert etwas Geduld, da Salatsamen sehr dünn und infolgedessen nicht gut griffig ist. Die Salatpflänzchen werden später verzogen. Dieser an Ort und Stelle gesäte Salat schickt seine Pfahlwurzel ein gutes Stück ins Erdreich hinunter und bildet die Nebenwurzeln verhältnismäßig tief. Infolgedessen ist die Pflanze fähig, in Trockenzeiten das Bodenwasser einer tieferliegenden Erdschicht aufzunehmen.

Der Salatpflanze des Saatbeetes hat man bei Versetzen die feine Pfahlwurzel zerrissen. Die Nebenwurzeln bilden sich dicht unter der Erdoberfläche. Sobald diese austrocknet, muß gegossen werden. Vieles Gießen kostet Zeit. Außerdem wird der Boden verschlemmt. Oefters Hacken ist notwendig.

In den heißen Junitagen 1930 habe ich festgestellt, daß an Ort und Stelle gesäter Salat eine Woche später zu schießen begann als gepflanzter. Die Kopfbildung beider Salatkulturen fing zur selben Zeit an. In dieser gewonnenen Woche stand in keinem Garten Salat, der nicht hochgegangen war. Der Preis zog entsprechend an.

Als Salatsorten, die gegen Hitze besonders widerstandsfähig gezüchtet sind, kann ich empfehlen „Bohemia", „Fürchtenichts" und „Laurentianer". Marianne Päßler.

Ursache der Mißerfolge mit Kopfsalat

In weitaus den meisten Fällen liegt die Ursache der Fehlschläge im Anbau einer für die Jahreszeit ungeeigneten Sorte. Der Gärtner von Beruf teilt die Kopfsalatsorten entsprechend ihrer Verwendung und Anbauart in vier Gruppen: Salat für die ganz frühe Treiberei im Treibhaus oder vollwarmem Mistbeet, Salat für späte Treiberei im halbwarmen, dünn mit Mist, oder nur mit Laub, hergerichteten Beet, ferner Freilandsalat für das allererste Frühjahr mit der noch kühlen Witterung und den feuchtkalten Nächten, und endlich Sommerfreilandsorten mit der erforderlichen

langen Beharrung im geschlossenen Kopf trotz trockener Sommerhitze. Demgemäß baut er vier verschiedene Sorten; seltener drei, da es nämlich Sorten für die späte Treiberei gibt, die auch gute Sorten für den allerersten Freilandbau einerseits und andererseits geeignet für eine etwas später beginnende Frühtreiberei sind. In Deutschland rechnet man die frühe Treiberei mit Aussaat bis etwa 20. Februar, die späte bis ungefähr 15. März, erste Freilandsaat bis 10. oder 15. April, und von da ab werden dann die typischen Sommersorten gesät, um etwa vier Wochen später in das Land ausgepflanzt zu werden. Die frühe Treiberei ist Domäne des Berufsgärtners. Geeignete Sorten hierfür sind Böttners Treibsalat und Kaisertreibsalat. Ersterer ist auch für die zeitigere Spättreiberei noch geeignet. Beste Sorte hierfür und auch für die ersten Freilanderträge mit Aussaaten bis zum 10. April ist „Maikönig". Danach kommen dann die gegen das Inblüteschießen besonders festen Sommersalate. Hiervon haben sich Heinemanns Diamant, Goldforellensalat, Cazard, Laurenzianer und Brauner Trotzkopf bewährt. Für Freunde eines Krachsalats (das sind Kopfsalate mit dicken, glasig-saftigen, beim Durchbeißen krachender Rippen) steht unter den Sommersorten Kristallkopf an erster Stelle. Eine weitere Gruppe stellen die winterfrostharten Wintersalatsorten dar, die im September gesät, im Oktober ausgepflanzt, zu Beginn des Frühlings Ernte liefern. Hier ist Nansen, auch Nordpol genannt, die bekannteste und auch beste Sorte.

Gegen die Maulwürfe

So nützlich sich die Maulwürfe durch ihre massenhafte Vertilgung schädlicher Insekten erweisen, ebenso schädlich können sie in den Gärten durch das Verschütten von wertvollen Pflanzen werden. Als ein sehr einfaches und wirksames Mittel zur Vertreibung oder Fernhaltung jener Erdbewohner vermag ich die Anpflanzung des bekannten Rizinusstrauches sehr empfehlen. Es bedarf in einem etwa 200 Quadratmeter großen Garten und der Einsetzung von etwa 10 Pflanzen, über den ganzen Garten verteilt. Kleine Pflanzen genügen, müssen jedoch zur Förderung des guten Gedeihens im Pflanzloche mit gutem Kompost reichlich umgeben und bei Trockenheit öfter begossen werden. Gutentwickelte Rizinussträucher können auch infolge ihres blaugrünen, reichlichen Blattwerks als Zierde für den Garten dienen. Die Pflanzung kann am sichersten wohl im Frühjahr jedoch auch später erfolgen, wenn in vorgerückter Zeit erst sich Maulwürfe unangenehm bemerkbar machen.

In meinem früheren Dienstbezirk machte ich die Erfahrung, daß die Maulwürfe die stark mit Thomasmehl und Kainit gedüngten Bodenflächen streng vermieden. Der Grund hierfür scheint darin zu liegen, daß die Lösungen dieser reichlich verabfolgten Düngungen auf das Ungeziefer ätzend und tödlich wirken. Fehlen in einem Boden aber die Insekten und Würmer, dann kann wegen Nahrungsmangel auch kein Maulwurf darin bestehen, denn die Nahrung dieses nützlichen Tieres besteht niemals aus pflanzlichen Stoffen, sondern stets aus Insekten und anderen niederen Tiergattungen. Goerlich.

Behinderung der Katzen, Schädiger der Vogelwelt zu sein

Wenn die Besitzerinnen der Katzen, besonders auf dem Lande und in den Kleinstädten, nicht eingehend um diese „Schmeichler und Näscher" sich kümmern, dann suchen sie die Gärten, das Feld und die kleinen Baumbestände auf, um dort zu räubern". Sie zerstören die Vogelnester und morden die jungen und alten Vögel. Großen Schaden richten sie vornehmlich auch in Fasanerien an. Mancherlei Mittel werden empfohlen, um solche Katzen an der Ausübung ihres rohen Handwerks zu behindern. Am wirksamsten, die Katzen am Klettern und damit am Zerstören der sich auf Bäumen und hohem Gesträuch befindlichen Vogelnester zu behindern, ist ein Brettchen, das den Katzen umgehängt wird. Einsichtige Katzenbesitzer, die zugleich Vogelfreunde sind, legen daher ihren Katzen ein solches Brett aus eigenem Antriebe an. Aber es gibt auch schon eine ganze Anzahl von Gemeinden, in denen die Verordnung besteht, daß die Katzenbesitzer ihren Katzen ein solches Brett umhängen müssen, wollen sie nicht bestraft werden. Es genügt, wenn die Katzen dieses Brett von Anfang März bis Ende August tragen. Ihrem Hauptberuf, die Mäuse wegzufangen, können die Katzen auch dann noch mit Erfolg nachgehen, wenn sie das Brettchen umgehängt bekommen haben.

Die Einweihung der Kölner Fordfabrik



Generaldirektor Heine (Porträt im Kreis) erklärt Geheimrat Duisburg (1) und Oberbürgermeister Dr. Adenauer (2) eine interessante Maschine.

In Köln wurde die riesige Fordfabrik feierlich eingeweiht. Eine große Anzahl von Vertretern der Behörden und Führern der Industrie und des Handels folgte interessiert dem Arbeitsgang des berühmten Fordschen „laufenden Bandes".